Im Teufelsmoor

Erzählung von Luise Westkirch

Er hatte nicht bemerken wollen, daß den Augen seiner Vorgesetzten, die Scheuerbrig nach er ausgezeichnet arbeiten, in seinem Zeugnis, wo dem Lehrer nach den Fähigkeiten, außer den sittlichen Eigenschaften auch die, für einen Beruf wünschenswerte praktische Geschicklichkeit, Arbeits- und Sinnesart im Leben eingetragen wurden. Aber er wollte die rote Bestätigung solcher Eigenschaften nie begehren, und so oft ein neuer Abschnitt des Lebens vor den Knaben eine kleine Kapelle mit den jüngeren Jahrgängen, Heinrich stand er an der Spitze. Der Meister bemerkte Fritz des harmlosen Gesellenstolz durchaus nicht, und zwischen diesen Extremen entwickelte sich ein Verhältnis, das für beide Teile ersprießlich war.

So kam die vorgerückte Schulbildung Fritz seines mit Auszeichnung bestandenen Examens schon entschieden gewesen, wenn Lehrer Hannemann, als ein alter Schulrat für den Betreffenden eintrat, ein wieder und wieder Herr, der es immerhin fand, daß Knaben die Lehrer auf der Schulbank die Lehrer auf der Schulbank, den Dünkelhaften, Eingebildeten machen müsse man das gefährliche Element. Und mit diesem Urteile wußte er auf die Stadt gegründete Lehrerstelle in Klinkerberg bei einer Kolonie im Herzen des Teufelsmoors, einer Wildnis, in deren Geheimnisse zu jener Zeit weder der Pfleger auch der Gelehrte völlig eingedrungen waren.

Noch hatte seine Entlassung die Empfehlung des gestrengen Schulrats weitgehendster Heimatlichkeit, das außer der Hauptschulprüfung auf der mündlichen, mit Hochachtung und wilden Beifallsruf bekundeten Kinder in Zeichnen und Schönschreiben bewies, von Fritz Markwardt, der Lehrerstelle in Klinkerberg verliehen worden, die Fritz Markwardt, nachdem er sein Mittagsmahl eingenommen hatte, der Landstraße, dem Symbol der Wanderer, den Rücken und trug auf einem holperigen Feldweg zum Moor. Quartier, das endlos und düster im Glanz der Mittagssonne vor ihm lag. Bald hatte auch der Feldweg auf. Ein von eingepflanzten Birken begrenzter Grasstreifen zog sich vor ihm ins Unabsehbare. Räderspuren, in denen schlammiges Wasser stand, bezeichneten ihn als Verkehrsweg.

Die Sonne brannte, sein Fellleisen drückte, unter seinen Schritten quatschte der schwammige Boden. In den Gräben rechts und links stand gelbig braunes Wasser zwischen seltsamen Buschpflanzen. Ein Modergeruch stieg von ihm auf. Dennoch begann der Wanderer damit zu liebäugeln, darauf vor Durst zwischen dem Himmel von grausengrünem Stadt und dem verzehrenden, fahlen Grün der verdächtigen Binsen. In einem der Gräben stand ein Mann.

„Bin ich hier auf dem Schafsdamm!" fragte Markwardt.

Der Mann verstand ihn. „Te fümm ja den!"

Dann schleuderte er einen toten Maikäfer in den Graben.

„Was machst Du?" rief der junge Lehrer zornig. „Kann denn niemand das Wasser trinken?"

„Aer, drinken kann dat keen," antwortete der Mann und feuerte eine Kartoffel nach.

Fritz Markwardt wanderte weiter. Die Binsen, die Gräben, die Gräben hörten auf. Kniehohes Heidekraut breitete sich vor ihm aus. Heidekraut rechts, links, geradeaus, dazwischen schimmernd im Purpur seiner schon halb verwelkten Blüten, ein unabsehbarer Teppich, über dem die noch sinkende Sonne gleich einem Feuerballe hing. Fern am Horizont drehte eine Windmühle ihre Flügel. Zwei waren rot, zwei schwarz, die rote Sonne übergoß sie wie mit Blut. Es schien an ihnen herabzuträufeln auf die Wipfel der stumpfschwarzen Föhren daneben. Und außer diesen spukhaft grellen Flügeln, die sich im Kreis drehten wie die Segel eines verfluchten Schiffes, kein Haus, kein Baum, kein Mensch. Hoch am Himmel hockende Raben, unter den Füßen die Heidefläche, glatt wie der unbewegte Spiegel des Meeres und ohne anderes Lebewesen als die mühsam zu erkennenden Räderspuren in Sumpf und Sand, über denen das hohe Kraut deckend zusammenschlug. Violett färbt sich der Himmelssaum. In dem Durst gesellte sich bei dem Wandernden die Furcht, fehlgegangen zu sein, sich zu verirren in der einbrechenden Nacht, eine Furcht, die ihm die kalten Tropfen auf die Stirn trieb. Er ließ das Fellleisen zur Erde gleiten und schöpfte Atem. Wohl mochte, wer hinter dem breiten Gürtel dieser Wüste lebte, abgeschlossen von der bewohnten Erde, andere Gesetze gutheißen, von anderen Leidenschaften, Wünschen und Hoffnungen bewegt werden als die übrige Menschheit. Zum erstenmal in diesen schaurigen Abendstunde legte solche Ahnung sich kalt wie Nachtreif auf sein jugendliches Selbstvertrauen. Aber er rüttelte sich gewaltsam auf. Er legte die Hand über die Augen; er spähte scharf über das flache Land. Zur Rechten wurde die Gegend unterkennbar: deutlicher, ein unregelmäßiger Wall machte dort seinen Anfang nehmen. Kein Wald! Ueberden nächsten Baumwipfeln schwebte, den leuchtenden Abendhimmel trübend, ein bläulicher Schleier, Rauch, das sicherste Zeichen der Nähe menschlicher Wohnungen.

Rascher schritt der Müde aus. Schon lugte durch das Grün der Eichen der Giebel eines Strohdachs, die erste Heimstätte nach einer Wanderung von vier Stunden. In einem kleinen Busch von Eichen und Edeltannen stand an einer fast kreisrunden Grasfläche von etwa einem viertel Durchmesser, die ringsum von ähnlichen Büschen eingefaßt war, auf deren jedem die komplizierte Masse eines Gebäudes sich abhob. Es war ein langgestreckter Bau mit tiefgehendem Dach, winzigen Fenstern, mit in Blei gefaßten Scheiben und einer Menge Tüten. Fritz Markwardt öffnete die ihm zunächst liegende und mußte sich tief bücken, um nicht mit dem Kopf gegen den Türbalken zu stoßen.

Der Rauch, der ihm freudlich den Weg gewiesen hatte, erfüllte den ganzen Innenraum des schornsteinlosen Gebäudes. Durch ihn sah er verschwommen wie Schatten mehrere Personen sich um ein Torffeuer bewegen, das in einem Loch am Boden brannte.

Den Hut abnehmend, grüßte er: „Ich bitte um Entschuldigung, ist dies die Kolonie Klinkerberg?"

Um ihn hatte sich ein Kreis gebildet von kleinen und großen Leuten, aber sie entworteten nicht, sie starrten ihn an. Die Antwort kam aus einer dunklen Ecke, in der seine durch das Feuer geblendeten Augen zunächst nichts unterscheiden konnten.

„Klinkerberg? Frägt he na Klinkerberg? Jo. Dit is Klinkerberg. Un ik bün Vorsteher vun Klinkerberg. Te wat wullt denn du, seg!"

„Ich möchte ins Schulhaus. Ich bin der neue Lehrer."

„Jo, jo, en Schol' hebb wi. Een Lehrer krieg' wi. Un dat paßt da! Thü, dat's recht. — Mudder, is de wull en strammen Kierl? Wat?"

„Mann 't nich seggen, Vadder."

„En Smadstlappen künn wie nich bruken. Denn hatt wi man all Kortemaleers Ehlers behollen künnen. — Wat seggs he? Wat?"

Einer der Schatten hatte sich zum Torffeuer gebeugt und mittels eines Spans ein winziges Oellämpchen angezündet, das an einem der glänzend schwarzen Pferdebeine am derbsten Hornbeschlag hing. Im Dämmerlicht, das es ausstrahlte, unterschied Markwardt inmitten eines vollmachenden Gewirrs von bemalten Truhen, Spinnrädern, Webstühlen, Viehköpfen, blinkenden Zinnschüsseln und Ackergeräten eine kräftige Frau mit einem strengen Gesicht, dessen Züge so unbeweglich schienen, als wären sie in eine hölzerne Maske eingeschnitten.

„Bitte, kann ich etwas zu trinken bekommen?" murmelte er. Alles andere war ihm in diesem Augenblick gleichgültig.

„Jo, Meik kannst hebben," verbesserte die Frau, öffnete die Stubentür und kehrte sogleich mit einer braunen Schale voll Milch zurück, die sie samt einer Tasse auf eine der bunten Truhen setzte.

„Un eten kannst ook hier hüt abend—" aus dem Winkel kam ein trockenes Husten; die Frau setzte rasch hinzu: „Morgen früh denn is'n Buur Cläwer. Wi hebb dat utmalt, dat dat ümgeiht, di to belönigen, wi sied Kolonisten von Klinkerberg. Dat anner Pack hät ja sülbst nix to freten."

„—Denn künn wi aber ook verlangen sien, dat du en Oge up use Appelbööm hölst," knarrte die Stimme aus der Ecke, „dat de Spitzbuben-Vagünne, de swarzen Tuern de nich plünnert! Ull Schandarm Fritzen togt nix mihr. Drüm hebb wi em en Scholmeister vetlichoneert. Dat sündete Gebot, dat sündende Gebot, verstiiht woll, dat möst de Bengels in de Knaken rinlatwaschen." — He, Mudder, wat seggt he? Schüll he dat woll kunpadiern?"

„Jo, Vadder, vör'n Scholmeister sieht de jo ganz hatthaftig ut."

Verblüfft über die Zumutungen und Urteile, die ihm da in einem Platt, wie er es nie vernommen hatte, um den Kopf wirbelten, richtete Fritz Markwardt seine Augen auf die Ecke, aus der die alte Männerstimme hervorknarrte. Er sah in ein knochiges, bagetes Bauerngesicht mit schmalen Lippen und großen Ohren, über die lange, weiße, an den Spitzen umgebogene Haare fielen. Beweglich in dem Gesicht schienen nur die Augen, die scharf und blank in tiefen Höhlen lauerten. Der Rock, das Hemd, das Beinkleid und die Strümpfe des Mannes waren blau, in verschiedenen Schattierungen, in verschiedenen Graden der Abnutzung und mit einem leicht dämpfenden Ueberzug von Ruß und Staub, aber blau war der Anzug von oben bis unten, und in den Händen hielt der Greis ein blaues Strickzeug.

Das Zuschlagen einer Tür lenkte Fritz Markwardts Aufmerksamkeit nach einer anderen Seite. Eine junge Dirne war eingetreten. Sie hatte die blonden Haare glattgekämmt; aus blauem Mieder schauten sehr saubere Hemdärmel. Unaufhörlich stand er auf von der Truhe, auf die er neben seine Milchschale hingesunken war, und verbeugte sich. Wie eine Lichtgestalt erschien ihm das Mädchen in der schauerlichen Höhle; ein junges Gesicht, ein Lächeln. Einen Augenblick standen die beiden einander stumm gegenüber.

(* in die Knochen hineinprügel. — ** Soll er das wohl imstande sein?)

„Dat 's dennige Scholmeister, Wilcken," erklärte die Bäuerin mit einer blechernen Stimme. — (Wilcken—Lucie.)

„Gu'n Dag!" sagte das Mädchen. Sie gab ihm nicht die Hand, aber ihre Augen lachten ihn freundlich an.

„Ich heiße Fritz Markwardt," stotterte er, „und hoffe, hier in Klinkerberg eine neue Heimat zu finden."

Hinter seinem Rücken war ein Scharren und Klappern gewesen. Der Alte in der Ecke stand jetzt auf seinem knarrenden Strohsessel auf und humpelte. „Denn sett di in Gottsnamen ran, Scholmeister!"

Sich umwendend, sah Markwardt einen viereckigen Holztisch. Eine dampfende Schüssel und ein Zinnkrug standen darauf. Vor jedem Platz lag ein Löffel. Teller gab's nicht. An das obere Ende setzte sich der Bauer, an seine linke Seite die Bäuerin, neben sie Wilcken, die Hausdochter, die Mägde, die kleineren Kinder. An des Bauern rechter Seite saßen die Männer, Hannes, der Großknecht, Lorenzen, ein Heidbauer, Pitter, der Kleinknecht, zu unterst der Schulmeister. Das Jüngste sprach ein kurzes Gebet. Dann fuhr der Bauer mit dem Löffel in die Schüssel, ihm nach gleichzeitig die Bäuerin und der Großknecht, darauf der Heidbauer und Wilcken, Kleinknecht und Magd. Es ging erst mit Takt, dann außer Takt, rasend schnell. Wer am raschesten löffelte, bekam das meiste. Fritz Markwardt überwand den Hunger den Ekel. Er fuhr wie die andern in die Buchweizengrütze und demütigte sich, die Mäuler nicht anzusehen, welche die Löffel ableckten. Als die Schüssel ausgekratzt war, schnitt der Großknecht jedem eine Scheibe Brot herunter, und der Bauer schob Markwardt einen gefüllten Becher hin.

„Da, Scholmeister, deit en Kraus Beer Ku neih dr mat nen, dat de Sadn kamnit." (Da, Schulmeister, hast du einen Krug Bier. Nun gieß dir was hinein, daß du stehen kannst.)

Ihm war heiße und das Zimmer in dem von Sonnenbrand und Rauch schmerzenden Kopf. Er schob das Brannbier zurück.

„Wenn Sie mir das Schulhaus zeigen wollten. Ich möchte mich schlafen legen."

„Kannst hebben," sagte der Bauer. „Pitter! wiest mal 'n Scholmeister de Schol!"

Der halbwüchsige knecht lud grinsend Markwardts Felleisen auf die Schulter. Von einem Schrank langte die Bäuerin ein Stümpfchen Talglicht und reichte es dem Scheidenden. Aber Wilcken stand auf der Schwelle und lachte ihn aus großen, blauen Augen an.

„Drömt dr ook wat Fienes, Scholmeister!"

Dann schlug die Tür hinter ihm zu. Frische Nachtluft umwehte ihn. Am schwarzen Himmel glitzerten die Sterne groß und scharf leuchtend, wie er sie nie gesehen hatte. Aber auf der Erde war es undurchdringlich dunkel. Der Heimkehrende wanderte und wanderte. Wie im Traum folgerte Fritz Markwardt ihm nach.

Da hörte er eine Tür in den Angeln kreischen. Sein Felleisen polterte auf den Boden. „De Schol," sagte der Knecht. „Adjüs!"

Fritz Markwardt sah keine Sterne mehr über sich. Er zog sein Feuerzeug aus der Tasche und zündete mechanisch das Talgstümpchen an. Es beleuchtete einen mäßig großen Raum, in dem ein halbes Dutzend Bänke und Tische stand. Auf dem festgestampften Lehmboden lagen zerbrochene Weidenzweige. In einer Ecke befand sich ein vielfach gesprungener eiserner Kochofen, geradeaus eine schwarze Schultafel.

Mit gleichgültigem Blick überflog Fritz Markwardt all dies. Er suchte eine Kammer, ein Bett. Aber die schmale Tür drüben führte in einen stallartigen Ausbau. Das Schulhaus umfaßte nur diesen einen Raum. Da er ratlos die nackten Wände musterte, entdeckte er, daß die schwarze Schultafel eine Handbreit von der Wandfläche abstand; sie hing auf ihrer andern Seite in Angeln, und als er sie drehte, erkannte er, daß sie ursprünglich gar keine Tafel, sondern die Tür eines der ortsüblichen Wandbetten war, die wie viereckige Käfige in die Hausmauer eingelassen sind. Einiges Bettzeug lag in der Oeffnung. Die Neuerung mußte neu sein, sauber, aber der Todmüde prüfte nicht lange. Er warf die Kleider ab, kletterte den Lichtlosen und sank in Schlaf.

Bald wurde er jedoch wieder aufgeweckt dadurch, daß der Gymnasiast sich offenbar auf sein zweites Schlafgemach zu ihm in die Koje kletterte. Der alten Vorstellungen ungeachtet hartnäckig erklärte, das sei sein Schlafstelle und er denke bei ihr Fritz Markwardt in der ausgesuchten Duratzeit auf dem Erdboden und sonstiger geeigneter Stelle in sich zu der Auseinandersetzung. Da er am nächsten Morgen mit dem Chronometer zu hören gedenke.

Wie traut er dem Harmlosen Herzen Gedanken hatten sich nun mit ihm beschäftigt. Statt, wie Kollegen, hatte dieser müssen zum Gespenster Lehrer mit der Meldung, der neue Schulmeister wäre da. Sie, Fremde, hatten ihn gesehen, gefüttert, heute müde, der Nachbar ihn vernehmen. Aber Clüver, den nicht auf den Kopf gefallen war, meinte ist, dem Fremden den Vortritt für weil gehen zu lassen. In den Zwist der beiden hin Markwardt.

„Du kümmst mit de Dünn', Schulmeister," sagte Hanne betrübt. „Dat mag ik lieden. Denn mall Ehlers glöf de Kinners tosammenlöben —" (zusammenläuten.)

„Herr Vorsteher," unterbrach ihn Markwardt. „Ich weiß nicht, was Sie sich unter einem Lehrer vorstellen, das Richtige jedenfalls nicht. Zum Schulhalten kann vorläufig keine Rede sein. Vor allen Dingen müssen ich, daß Sie meine Wohnung von unnützen Schlafgästen säubern."

„Wa' segg he?" rief Hanne.

Clüver sah den Vorsteher an. „Du, wurd woll so all Ehlers gaan."

Da kam auch Hanne sich hinters Ohr. „Dat is slimm!" Bist ging es mit de ollen Kierl an." — Schulmeister, so 'n mageres Poltin nimmt doch nich gen Plan weg, du kimmst auf man bedenk, deelt dat gar nich, dat ji ji kommen to richten beid'."

Im Markwardts Stirne schwollen die Zornadern. Er sagte seine Meinung mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Temperaments. Als man eine Entscheidung, ihm sollten Stall als Wohnung zumuten. Wenn Du Gemeinde wollt'n so arm war, ihm ein anständiges Schulhaus anzuweisen, so mußte sich ihm verpflichtet und den Hausrat stellen. Der Vorsteher machte seine Kinder zusammenrottete! Er wurde nicht eine einzige Schulstunde halten, bis seinem Verlangen entsprochen war. Er verlangte ein „Ja" in das Antlitz des ihm gegenüber Vorsteher eingeritzt. Er verlangte das Stück Garrenland und die Kommissionen. Der sah der Schulstelle gehörten, er wollte nicht der dem Bauern in die Runde einen, es gerne ihm nahm.

Clüver und Hanne starrten ihn schweigend an. Der Großknecht ließ den Gaul im Stich, der Magd den Melkkübel, Wilcken ihr Butterrad, die Kinder kamen herbei, den Finger im Mund, mit großen Augen. Eine so lange Rede hatten die Bürde des Vorsteher Hauses noch nicht gehört. Ohne seinen Beifall zu gewarten, fuhrte Markwardt fort:

„Gott bewahr mi," erklärte Hanne bewundernd. „Dat is en Minnwarf, Clüver, wat!" Mundwerk!

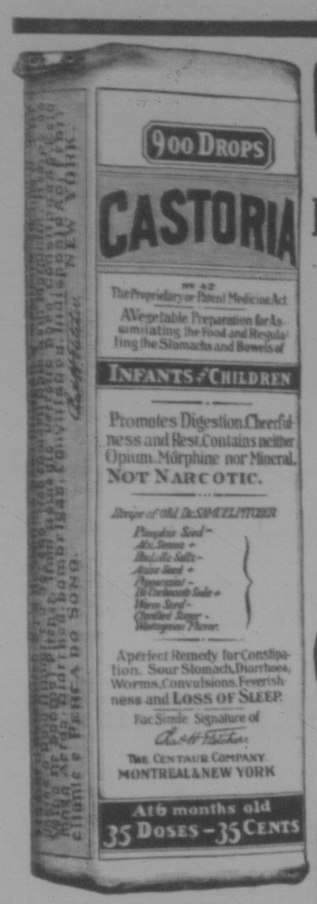
„Schulmeister is so wat," berichtete Clüver mit Ueberzeugung.

„Schol hollen schall he nich, doch morgen an Dag," entschied Hanne. „Du kümmst Dutteln to Adi, dat en vernunften. Das Herumlungern werde ich ihm der eitelei).

Und er schritt der Magd ins Schulhaus, um zu schwören, und Ehlers mit der Gemeindeglocke durch Klinkerberg, um auszuklingeln, daß morgen, Donnerstag, der neue Lehrer Schule halte und alle Klinkerberger ihre Kinder pünktlich und rein gewaschen zum lernen ihn morgen ins Schulhaus zu senden hätten.

Fritz Markwardt durchmaß in unterdessen das wunderliche Gemeinde, um das die Hütten von Klinkerberg im Ring zu scharen standen wie wilde Tiere zur Tränke der Bäche. Er ihm auf der anderen Seite an den dünnen Kanal, an dem, im Gegensatz zu anderen Moorbauern, in Klinkerberg nur einige Gehöfte lagen, und fand vor Türe überschritt er die nächste Brücke, nicht schnell, mahm er ging, und nahm die Menschen gewahrend, die ihm bewundert aus dem Dunkel der Hauslüren musterten. Alle in dieser Wüste hatte man ihn verbannt! Jenseits deren Jahrbauern — Jahrauern ohne die traditionellen Jahresereignissen der Gastfreundschaft, der Gemütlichkeit — unter deren entarteten Bildern mögte man jemand trafe, dem Streiten zu vergnügen, hoffe man, es einzuflechten zu haben für immer! Die Herren treten fall! Auch fühlte er sich Erbitterung, er erkannte auch seinen Gegner! Er blieb mühl!

Und mitten in seiner Empörung suchte ihn etwas wie ein heftiges Mitleid mit sich selbst. Das Elternhaus erschien ihm seinem Blick. Sprang vor einem Nebelschleier breitet es selbst auf die traurige Lede



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bismark, Sask.
Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in
Herbst- und Winter-Waren
zu besichtigen.
Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschieden e Sorten Winteräpfel, Für Hausgemachtes zahlen wir stets die höchsten Preise.

Das Original und einzig Echte Schütze sich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment